

Das Kriegsende in Wolfratshausen und Geretsried

Karl Maldek

Zum Gedächtnis an den Todesmarsch am 29. April 1945

Zum Gedächtnis an die Befreiung am 30. April 1945

**Dr. Sybille Krafft: Rede zur Eröffnung der Ausstellung
in Wolfratshausen und Geretsried am 30.4.2005**



Heute vor genau 60 Jahren, am 30. April 1945, war in Wolfratshausen und Geretsried der Krieg vorbei! Vorbei waren Wochen, Monate, ja letztlich Jahre der Angst, des Schreckens, der Schuld.

Zurück lag eine Zeit, in der zuletzt auch hier fast täglich die Sirenen heulten, Tiefflieger über den Ort jagten und die Menschen in Schutzräumen Zuflucht suchten und warteten – auf den nächsten Angriff, auf ein Ende des Krieges, auf ihren Tod.

Der 30. April war damals ein Montag. In der Nacht hatte es geschneit, es war kalt. Noch im Morgengrauen schleppten sich die letzten Elendszüge der Dachauer KZ-Häftlinge durch die Straßen. Zwei Tage zuvor hatten die Wolfratshausener zum ersten Mal ein seltsames Schlurfen und Klappern von Holzschuhen gehört, hatten zum ersten Mal das wahre Gesicht der NS-Herrschaft erkennen müssen: Unter dem Gebrüll der Wachmannschaften wurden damals Tausende von Elendsgestalten, die bis aufs Skelett ausgemergelt waren, wie Vieh Richtung Alpen getrieben. Auf diesem Todesmarsch starben allein in unserem Landkreis über 200 Menschen, die vor Erschöpfung zusammenbrachen, von SS-Schergen erschlagen oder erschossen wurden – 56 Leichen wurden später auf dem Nantweiner Friedhof bestattet.

Der 30. April ist aber nicht nur für unsere Gegend ein im wahrsten Sinne des Wortes denkwürdiger Tag:

- Halb Europa war damals unterwegs. An allen Fronten stießen die Alliierten vor, die Deutsche Wehrmacht wich zurück. Jugoslawische Truppen eroberten Triest, südlich von Hamburg setzten die Engländer über die Elbe.
- Aus den Ostgebieten flohen die Menschen vor den Russen. Die Rote Armee befreite an diesem Tag übrigens in Mecklenburg das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Zwischen 1939 und 1945 waren dort mehr als 132 000 Frauen und 20 000 Männer gefangen gehalten worden.
- An diesem 30. April beging Hitler gegen 15 Uhr in seinem Berliner Bunker Selbstmord; etwa eine Stunde zuvor hatten in nur 800 Meter Entfernung zwei russische Soldaten auf der Ruine des Reichstagsgebäudes die sowjetische Fahne gehisst.
- Im Süden dagegen nahm an jenem Tag die 7. US-Armee fast kampflos München ein, die einstige "Hauptstadt der Bewegung".

SS-Verbände und Parteifunktionäre versuchten nun verstärkt, sich Richtung imaginärer "Alpenfestung" abzusetzen; ganze Kolonnen fuhren jetzt auch durch die Straßen im Oberland.

Von der militärischen Führung war vorgesehen, sich dem Feind im Abschnitt Wolfratshausen nochmals zum Kampf zu stellen. Doch es reichte – zum Glück – nur zu einem ebenso ärgerlichen wie sinnlosen Akt der Zerstörung: Kurz bevor die Amerikaner anrückten, hatten Pioniere noch die Johannisbrücke und die Brücke über den Loisachkanal bei Föhrenwald gesprengt – übrigens, makabre Ironie der Geschichte, mit Nitropenta, einem Sprengstoff aus den Geretsrieder Rüstungsfabriken. Auch an der Andreasbrücke wurde damals Munition angebracht, doch in allerletzter Minute konnten mutige Wolfratshausener Bürger eine Detonation verhindern, die für Ober- wie Untermarkt verheerende Folgen gehabt hätte.

Fast gleichzeitig kamen die Amerikaner an. Laut Zeitzeugenbericht soll der erste Panzer, der am 30. April in Wolfratshausen einfuhr, am Untermarkt vor dem Haus des Fotografen Guggenberger angehalten und nach Filmmaterial verlangt haben. Leider sind uns keine seiner wohl nun folgenden Aufnahmen überliefert. Sonst könnten wir nämlich heute mit eigenen Augen sehen, wie damals Major Dr. Karl Luber, der Kommandeur der örtlichen Landesschützen, mit einer weißen Fahne in der Hand den Amerikanern entgegentritt und Wolfratshausen kampflos übergibt. Bürgermeister Heinrich Jost wird verhaftet. Es ist 17 Uhr.

Nicht nur in Wolfratshausen ist der Krieg nun vorbei, auch in Geretsried. Die Zeitzeugin Ferenc Lengyel, eine jüdische Überlebende des Todesmarsches, erinnert sich: "Am 29. April kamen wir in Buchberg an. Hier waren russische und ukrainische Deportierte. Wir waren total erschöpft und geschwächt. Nach kurzer Rast wollten unsere Bewacher uns weitertreiben, aber die Frauengruppe der KZ-ler, also wir, haben uns geweigert weiterzugehen. 'Erschießt uns lieber, aber wir gehen nicht weiter', haben wir gesagt. Wir haben erreicht, dass sie uns die Nacht hier ließen. Am nächsten Tag haben wir endlich Brot, Margarine und gekochte Kartoffeln erhalten. Am 30. April haben die SS ihre Sachen gepackt und sind aus dem Lager geflohen. Die Russen haben die Führung des Lagers an sich gerissen und sofort weiße und rote Fetzen gehisst. Wir warteten auf die Amerikaner. Am 30. April, nachmittags 18 Uhr, kam der erste amerikanische Gefechtswagen von Königsdorf her."

Einen Tag später wurden dann auch die Rüstungswerke friedlich übergeben, die bis zuletzt Munition für den "Endkampf" produziert hatten – auch von Menschen, die zuvor aus ihrer Heimat verschleppt und unter menschenunwürdigen Bedingungen gezwungen wurden, Waffen zu produzieren, die gegen ihre eignen Landsleute gerichtet waren.

Plötzlich war Frieden, keine Sirenen, keine Tiefflieger, keine Todesangst mehr.

Die Menschen im Markt und im Wolfratshausener Forst hatten – trotz aller Schicksalsschläge – Glück gehabt. Abgesehen von den beiden Brücken blieb die Loisachstadt weitgehend unversehrt, im Gegensatz zu vielen anderen Orten, die damals in Trümmern lagen. Auch auf

die Rüstungsbetriebe gab es nur am 9. April einen gezielten Luftangriff – nicht auszudenken, was bei einem Flächenbombardement der Munitionslager passiert wäre. Dank der Kapitulation konnte auch ein fanatischer "Endkampf" verhindert werden. Anderswo sollte es noch acht lange Tage dauern, ehe der Krieg schließlich in ganz Europa zu Ende war.

Der 30. April ist für Geretsried und Wolfratshausen ein Tag der Befreiung.

Und doch war damals noch nicht alles ausgestanden. Mit Billigung der Sieger durfte nun 24 Stunden geplündert werden. Zwangsarbeiter, die in den Rüstungsfabriken gearbeitet hatten, Kriegsgefangene, die bei Bauern im Dienst standen, KZ-Häftlinge, die auf ihrem Todesmarsch südlich von Wolfratshausen befreit wurden, nahmen jetzt Rache. Man tut gut, sich bei diesen Dingen an Ursache und Wirkung zu erinnern!

Fast genau ein Jahr später kamen die ersten Heimatvertriebenen aus Graslitz in Geretsried an.

Für alle, die im Krieg "noch einmal davongekommen waren", ging in der Nachkriegszeit der Überlebenskampf weiter. Es begannen nun auch hier Jahre des Hungerns und der Not. Viele litten noch lange psychisch und physisch an den Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung. Familien wurden auseinander gerissen, Lebensentwürfe zerstört, zahlreiche Frauen blieben unfreiwillig ehe- und kinderlos. 198 Wolfratshausener und Weidacher sind gefallen, 25 vermisst; die Zahl all derjenigen, die auf ihrem weiten Weg von den Ostgebieten, von Ungarn, vom Sudetenland nach Geretsried umgekommen sind, ist nicht bekannt. Bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage, wofür all die Männer und Frauen, Väter und Mütter, Söhne und Töchter gestorben sind, sind auch hier viele Menschen verzweifelt.

Geblichen sind Erinnerungen, Bilder im Kopf und Bilder vor Augen, die sich nicht auslöschen lassen. Bilder des Grauens, der Verzweiflung, der Angst, Bilder von Lagerleben, Flucht und Vertreibung. Bilder, wie sie Karl Maldek gemalt hat.

Es ist nicht angenehm, sich diese Bilder anzuschauen, manchmal sogar schier unerträglich. Doch "der Erinnernde muss durch den Schrecken hindurch, der aus den Zeugnissen der überlebenden Opfer hervorspringt", sagte Karl Maldek, "ohne die Qual des Erschreckens bleibt alle Diskussion über das Verbrechen nur wohlmeinendes Reden".

In diesem Sinne kann und darf es keine zeitliche Begrenzung für die Erinnerung geben, für das auch immer wieder schmerzliche Erschrecken.

© Dr. Sybille Krafft 2005